Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: ... Geschäftsstelle monatl. 1.25 Mk., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 3.75, durch Postboten ins Haus gebracht M. 4.17. Erscheint täglich ausschl. Sonn- und Feiertags. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92.) Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf., für Auswärtige 25 Pf. Textanzeige kosten die Kleinzeile 80 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

48. Jahrgang — Montag, den 29. September 1919 — Nummer 232

Preußische Landesversammlung.

WTB. Berlin, 26. Sept. 1919.

Am Ministertische: Dr. Südekum.

Präsident Leinert eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Fortsetzung der 2. Beratung des Staatshaushaltsplans für 1919 (Finanzministerium).

Abg. **Schubert** (S.) begründet den Antrag des Haushaltsausschusses über die **Verbesserung der Diensteinkünfte der Beamten, Lehrer usw.** und den Ausbau der Teuerungszulagen sowie den Antrag des Haushalts**ausschusses** über die Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Beamten. Der Ausschuß fordert u. a. die Gewährung der Kriegsbeihilfen bis zum Höchstsatze, die möglichste Beschleunigung in der Gleichstellung besonders teuerer Orte mit denen der Ortsklasse A für die Teuerungszulage, die Gewährung einer einmaligen Entschuldungssumme, Einwirkung auf die Selbstverwaltungskörper, damit auch diese ihre Beamten nach denselben Grundsätzen behandeln. In die Verfassungsurkunde sollen nach dem Antrag des Ausschusses Bestimmungen aufgenommen werden über Anrecht der Beamten auf Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung. Der Entwurf eines Beamtengesetzes soll vorgelegt werden. Das Gesetz betr. Disziplinarverfahren soll geändert, das Besoldungsgesetz ergänzt werden. Weitere Forderungen des Ausschusses gehen auf längeren Erholungsurlaub für die durch den Krieg besonders angestrengten Beamten, Anrechnung der Hilfsbeamtendienstzeit u. a.

Abg. **Tewes** (Z.) begründet seinen Antrag auf **Steuerfreiheit für Teuerungszulagen der Privatangestellten** wozu ein Antrag Frahm auf Steuerleichterung für die Privatangestellten vorliegt und über Notstandsdarlehen an Privatangestellte.

Abg. **Schüner** (D.) begründet eine förmliche Anfrage Dr. Friedberg über die Spekulation mit fiskalischem Gelände. Die Regierung müsse freiwerdendes Gelände, wie etwa die Truppenübungsplätze, der Bodenspekulation entziehen. Durch Vorwegnahme des Wertzuwachses bei den vom Fiskus geforderten Preisen werde nichts gebessert, denn dadurch würden die Nachbargrundstücke in Mitleidenschaft gezogen.

Ein **Regierungsvertreter** erwidert, daß es sich bei allen Ministerien bei der Abgabe von Gelände meist nur um kleinere Grundstücke handelt. Eine Förderung privater Bodenspekulation komme nicht in Frage. Die Domänenverwaltung insbesondere überlasse Gelände meist nur unter Verkaufsbeschränkungen und mit Bauverpflichtung und zwar meist nur an gemeinnützige Gesellschaften. Zur allgemeinen Finanzverwaltung der direkt. Steuern spricht Minister **Südekum:** Ueber die vertraulichen Verhandlungen der Finanzminister in Bamberg hat gestern die „Post" im Gegensatz zu der Notiz in der Korrespondenz Hoffmann eine **bewußt irreführende Nachricht, die von A bis Z erlogen ist,** gebracht (Hört! hört!) Es handelt sich um einen nichtswürdigen journalistischen Schurkenstreich, der die schlimmsten Folgen haben konnte. (Sehr wahr!) Noch grotesker bringt die „Tägliche Rundschau" die Sache, die seit Wochen vor keinem Mittel zurückschreckt im Kampfe gegen die Neuordnung der Dinge. Die „Tägliche Rundschau" hat schon vor einiger Zeit ähnlich berichtet: Ich hätte in Weimar berichtet, **der Staatsbankerott sei unvermeidlich.** Ich habe gestern sofort die Börse benachrichtigt, **daß die neue Nachricht auch erlogen ist** und habe so verhindert, daß etwaige Börsenabsichten sich verwirklichen konnten, die vielleicht auch damit verknüpft gewesen sind. Wehe dem Volke, das eine solche Presse sein eigen nennt, die die Verantwortung vor dem eigenen Volke mit Füßen tritt. (Beifall links und im Zentrum).

Abg. **Herat** (DN.): Wir halten das Vergehen der „Post" nicht für richtig (Lachen links). **Die Eisenbahnen müssen wir dem Reiche in einem anständigen Zustande übergeben,** damit wir auch ein anständiges Aequivalent dafür erhalten. Die Bergwerke waren vor dem Kriege auf dem Punkte, nur noch einer geringen Aufbesserung zu bedürfen, um zu einer großen Einnahmequelle zu werden. Die Forstverwaltung konnte ganz zu Reserveeinnahmen geschlagen werden. Die Steuern waren lange nicht genug ausgeschöpft, und wie sieht es heute aus! Die Bergwerke werden auf lange Zeit hinaus der Zuschüsse bedürfen. Die automatische Steigerung der Einnahmen gehört der Vergangenheit an. Die Möglichkeit der Steigerung der

Eine beachtenswerte Denkschrift für den Wiederaufbau.

Ueber den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Fest steht nur die Tatsache, daß wir uns zum Wiederaufbau verpflichtet haben. Ueber die Art und Weise, wie das geschehen soll, ist bisher nur wenig gesagt worden. Jetzt tritt Fritz **Schinnerer,** Hauptmann im Generalstab und Kommandeur der Militärbauleitung Mark (Elsaß-Lothringen) mit einem Aktionsprogramm vor die Oeffentlichkeit, das nähere Beachtung verdient. Er macht seine Vorschläge auf Grund der Erfahrungen, die er während des Krieges mit der Verwendung organisch zusammengefaßter Baufirmen auf dem Kriegsschauplatz gemacht hat. (Druck durch die Müllersche Hofbuchhandlung, Karlsruhe). Diese Denkschrift soll sowohl dem Inland als insbesondere auch dem Ausland gegenüber ein wirksames Gegengewicht gegen die Vorschläge der Unabhängigen und Kommunisten bilden, die bisher fast allein der Oeffentlichkeit bekannt wurden und naturgemäß in Frankreich erhebliches Mißtrauen erweckten. Wenn wir uns auch im Einzelnen keineswegs auf alle Vorschläge der Denkschrift festlegen wollen, so möchten wir doch die leitenden Gesichtspunkte wiedergeben.

In der Einleitung der Denkschrift meint der Verfasser, der Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete Frankreichs soll die erste Tat sein, den Geist der Versöhnung der Völker Wirklichkeit werden zu lassen. Deutsche Arbeiter unter deutscher Leitung auf einem in sich abgeschlossenen und möglichst großen Arbeitsgebiet, das wir in all seinen Teilen, gleichviel, um welche Schadensarten es sich handelt, wieder neu aufbauen. Keine Vermischung mit den Arbeitskräften der Entente, sowie deutscherseits alle nur irgendwie notwendigen Maßnahmen, um die Befürchtungen Frankreichs bezüglich einer Uebertragung bolschewistischer und kommunistischer Ideen durch unsere Arbeitskräfte auf die französische Bevölkerung zu beheben. Für die Betriebsweise will der Verfasser keine staatliche Regie. Regie erklärt er unter allen Umständen als die teuerste Betriebsweise, weil hier niemand ein Interesse an billiger, wirtschaftlicher Arbeitsleistung haben würde. Im Uebrigen stellt der Verfasser in den innerlich miteinander zusammenhängenden Fragen der Betriebsweise und Vertragsart folgende Grundsätze auf: er bekennt sich als Anhänger der Sozialistengedankens, hält aber für den Beginn der Arbeiten die Ausschaltung der Unternehmer für verfehlt. Die neue Aufgabe stelle an sich in organisatorischer Beziehung zweifellos so gewaltige Anforderungen, daß sie nur dann bewältigt werden und insbesondere nur dann rasch in Fluß gebracht werden könne, wenn wenigstens die einzelnen Teile der neu zu bildenden Bauorganisation in sich geschlossene und organisatorisch durchgebildete Einheiten darstellen. Es dürfe nicht vergessen werden, daß eine bewährte Baufirma eine Summe von Organisationskraft, eine Summe von Erfahrungen auf dem Gebiete der Leitung großer Arbeitermassen besonders auch in sozialer Beziehung, eine Summe von technischer Intelligenz und technischer Erfahrung darstellt. Alles das lasse sich nicht von heute auf morgen lernen und lasse sich auch nicht etwa durch Anderes und Gleichwertiges ohne weiteres ersetzen. Andererseits verlangt der Verfasser ausdrücklich, daß von vornherein alle Auswüchse des Unternehmertums mit allen Mitteln hintangehalten werden (durch einen Reichstarifvertrag, einen von Reichswegen einheitlich festzusetzenden Vertrag mit den Unternehmern, der deren Gewinne auf ein Mindestmaß beschränkt und durch Gewinnbeteiligung der Angestellten und Arbeiter).

Aus diesen und anderen Gründen heraus kommt dann der Verfasser zu dem Ergebnis, **zwei verschiedene Entwicklungsstadien** vorzuschlagen, ein erstes Entwicklungsstadium, in welchem Unternehmerbetriebe (wenn möglich, bereits untermischt mit leistungsfähigen sozialisierten Einzelbetrieben), auf Grund eines Selbstkostenvertrages (und im Rahmen desselben auf Grund von Akkordverträgen für bestimmte ausscheidbare Objekte) verwendet werden — und ein zweites Entwicklungsstadium, in welchem an die Stelle der bisherigen Unternehmerbetriebe sogenannte „sozialisierte Baugemeinschaften" auf Grund von Akkordverträgen in Tätigkeit treten. Nach Vorschlag des Verfassers sind unter diesen sozialisierten Baugemeinschaften keine dauernden wirtschaftlichen Gebilde, sondern lediglich ad hoc für Zwecke des Wiederaufbaus gegründete Gesellschaften zu verstehen. Sie umfassen die gesamten, während des ersten Entwicklungsstadiums in einem bestimmten Bauabschnitt eingesetzten Arbeitskräfte (Unternehmer und sozialisierte Einzelbetriebe), so daß diese organischen Einheiten im Interesse der Stetigkeit des Arbeitsfortschrittes erhalten bleiben und nur sozusagen der Kopf des Ganzen sozialisiert wird. Mit Rücksicht darauf, daß das deutsche Reich nach dem Friedensvertrag der Generalunternehmer ist, und im Einklang mit der vorgeschlagenen Betriebsweise und Vertragsart sieht der Verfasser eine zentrale Reichsstelle (Generalinspektion) vor, die ihrerseits dem Reichswirtschaftsministerium untersteht. Ihr unterstellt sich je nach Bedarf eine Anzahl Oberbauämter; jedes Oberbauamt gliedert sich in 6—9 Bauämter mit je 27- bis 32 000 Arbeitern, jedes Bauamt in 6 bis 8 Baulose mit zusammen 3000 bis 4000 Arbeitern. Die Baulose bestehen aus Unternehmern oder sozialisierten Einzelbetrieben. Im zweiten Entwicklungsstadium fallen die Baulose weg, vielmehr arbeitet jedes Bauamt mit der sozialisierten Baugemeinschaft seinen Abschnitts zusammen.

Den Maßnahmen über **Unterkunft und Verpflegung der Arbeiter** widmet der Verfasser besondere Anteilnahme und er gibt dafür sehr erschöpfende Vorschläge, die in einer besonderten Beilage zu finden sind. Es gilt der Grundsatz, daß für die Arbeiter so gut als irgend möglich gesorgt werden soll. Die deutschen sozialen Gesetze sollten auch für die Arbeiter im Wiederaufbaugebiet maßgebend sein. Unterhaltung, Verschönerung und Verbesserung der Lager sei Sache der Arbeitnehmer selbst. Für die schwierige Frage der Verpflegung wird, wie durchgängig sonst, möglichste unabhängige Regelung von den Franzosen verlangt. Als oberste Einrichtung faßt die Denkschrift dafür **Verpflegungsämter** ins Auge. Die Verpflegungsämter müßten eine Art **Warenhäuser** darstellen, in denen die Arbeiter so ungefähr alles kaufen können, was sie brauchten. Das liege im Interesse des Reiches. Denn was der Arbeiter eben in seiner Kantine nicht preiswert kaufen kann, das kauft er sich schließlich von französischen Händlern, die sicher in kurzer Zeit im Bereiche unserer Arbeiter ihr Unwesen treiben würden. Weibliche Arbeitskräfte seien überhaupt grundsätzlich auszuschließen, mit Ausnahme von älteren Frauen, für Köchinnenberuf und ähnliches.

Unter Betonung der Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den **Gewerkschaften** bezüglich aller einschlägigen Arbeiterfragen, sowie unter Aufstellung des Grundsatzes, daß die deutschen sozialen Gesetze auch für die im Auslande liegenden Wiederaufbauarbeiten maßgebend sein müssen, befaßt sich der Verfasser mit der Aufstellung eines Tarifvertrages und einer ergänzenden Arbeitsordnung, wobei den Fragen der Krankenversicherung, der ärztlichen Versorgung, der Seelsorge und der geistigen und körperlichen Weiterbildung der Arbeiter besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Die Vorschläge des Verfassers bedürfen in ihren Einzelheiten noch vielfach der Ergänzung. Sie sind jedoch geeignet, die Aussprache über die Frage des Wiederaufbaues zu fördern und ihr eine zuverlässige Grundlage zu geben. Deshalb verdient diese, von fachmännischer Seite mit viel Fleiß und großer Umsicht ausgearbeitete Denkschrift die weiteste Beachtung.

Reich bedeutet den Verlust der Möglichkeit aller Kulturförderung. Das Reichsnotopfer ist die unglücklichste aller Gesetzesvorlagen. Uns fehlt die Garantie für die Einzelstaaten, daß sie ausreichend leben können. Die Rechte des Staates und der Kommunen dürfen nicht verkommen werden. Den Kommunen müssen erheblich größere Anteile zugewiesen werden als beabsichtigt ist. Bei den direkten Steuern muß der bewegliche Faktor erhalten bleiben. Die wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes beruht auf der Belebung unserer Produktion. Darum muß der Finanzminister der Landwirtschaft helfen. Wir sind auf den Import angewiesen, aber wir können diesen bei dem Stande unserer Banknoten nicht bezahlen. Binnen kurzem werden wir überhaupt nichts mehr kaufen können, wenn wir nicht zu einem Ordnungsprogramm zurückkehren. (Lärm links). Für eine Zeit müßten alle politischen und wirtschaftlichen Gegensätze in den Hintergrund treten. Die Erwerbslosen müßten positiver Arbeit zugeführt werden durch Befristung und Staffelung der Fürsorge und Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Die Tarifverträge müssen gefördert werden (Hört, hört! links), aber nicht einseitig, wie durch den Landwirtschaftsminister. (Oho!) Der Kleinbauer sieht in dessen Maßnahmen nur eine Beunruhigung der Produktion. Die Arbeitswilligen müssen geschützt werden. (Sehr richtig! links) Man soll niemand zur Arbeit zwingen, aber ihn automatisch zur Arbeitspflicht führen. Ferner ist nötig der Ausbau der sozialen Verfassung. Der Reichswirtschaftsrat müßte bald in die Erscheinung treten. Alle gewaltsamen und damit gefährlichen Sozialisierungspläne müssen zurückgestellt werden. Der Abbau der Zwangswirtschaft muß im Ganzen vorgenommen werden. Die gute Ernte darf nicht durch die Löcher im Westen verschwinden. In das Finanzprogramm muß System gebracht werden. Die Exekutive muß gestärkt werden durch Militärpolizei und Beamtenschaft. Das Militär muß ein Kleinod für uns werden und muß das Vertrauen des Volkes haben, auf kameradschaftlichem, modernem Geist aufgebaut sein, muß dann aber rücksichtslos für die Regierung eingesetzt werden. Von einem Staatsbankerott darf unter keinen Umständen die Rede sein. Aber er muß auch verhindert werden, und das geht nur durch Verhandlungen mit der Entente. Sonst gehen wir an den Forderungen des Friedensvertrages zugrunde. Ich glaube, die Entente wird darauf eingehen, wenn sie Garantien bekäme, daß sie einen gewissen Prozentsatz ihrer Forderungen wenigstens sicher bekäme. Wir müssen ausländische Kredite bekommen. Das ist mein Ordnungsprogramm. Die gegenwärtige Mehrheitsregierung ist belastet mit ihrer Vergangenheit (Lärm und Gelächter; Zurufe links und im Zentrum) gegenüber der Entente. Wir müssen das Volk selber rufen. (Abg. Hoffmann: Mit einem Male?) Das Volk hat nun das Wort. (Beifall rechts, Lachen links; Zuruf Ad. Hoffmann: Der Rattenfänger von Hameln!)

Abg. **Heilmann** (Soz.): Die persönliche Ehrlichkeit hätte es vielleicht gefordert, zu sagen, daß dieses ganze Wahlprogramm aus dem Arsenal der Sozialdemokratie entnommen ist. Eine Regierung, in der die Deutsch-Nationalen säßen, hätte ganz gewiß kein Vertrauen im Auslande. Was Herr Herat gesagt hat, war vielfach richtig, meist sehr schön und alles Luft. Zu einer geordneten Aufbauregierung kommen wir solange nicht, als die Deutsch-Nationalen mit der Gegenrevolution mit dem starken Mann drohen, und mit der passiven Resistenz in der Landwirtschaft und mit der Judenhetze arbeiten.

Abg. **Dr. Friedberg** (D.): Die große neue Form im Reiche, die mit Recht Opfer von den Einzelstaaten fordert zugunsten einer Zusammenfassung der Kräfte hat im einzelnen doch ihre großen Mängel. Die Vermögensabgabe kommt zur ungelegensten Zeit. Irreführend ist, was Herr Erzberger gesagt hat, daß nämlich die Entente nicht die Hand auf das Notopfer legen könnte (Sehr richtig) Im letzteren Falle wäre das unerhörte Opfer aber nutzlos. Es ist leichtsinnig, der deutschen Wirtschaft das Kapital zum Betrieb entziehen zu wollen. Das alles ist **blutiger Dilettantismus.** (Sehr wahr) Der Reichsfinanzminister, der die Reichen auffordert, von ihrem Luxus zu opfern, sollte vor allem mit gutem Beispiel vorangehen. Von dem Programm des Herrn Herat war mir manches sympathisch. Aber vorläufig sind die Deutsch-Nationalen weit entfernt von ihm. Wer Tarifverträge abschließt, muß 10 000 M Konventionalstrafe zahlen. Das hat man mir aus den Kreisen des Herrn Herat erzählt. (Zuruf rechts: Namen nennen!) Sie (zur Rechten) haben offen die Fahne des Königtums entrollt.

(Zurf rechts: das dürfen wir doch!) Aber damit entfesseln Sie den **Bürgerkrieg.** (Zustimmung links. Lärm und Widerspruch rechts) Ich bin Monarchist gewesen, aber das Vaterland steht mir höher. (Beifall links.)

Abg. **Leid** (Unabh.): Wir werden trotz einiger Bedenken für die Anträge des Ausschusses stimmen. Hinter dem Ordnungsprogramm des Herrn Herat steht der altpreußische Militarismus. Die jetzige Regierung hat durch ihre Maßnahmen die Reaktion gestärkt. Arbeiter, wacht auf!

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr. Vorher kleine Anfragen usw.

bb Berlin, 26. Sept. **Nach Beendigung der Arbeiten am neuen Strafrecht wird,** wie verlautet, das zuständige Reichsministerium an eine neue größere Aufgabe herantreten. Es handelt sich um die **Schaffung eines neuen Strafvollzugsgesetzes,** das infolge der veränderten Auffassung über das Strafproblem des Staates beim Strafvollzuge zur Notwendigkeit wird.

Die Neuordnung im Reich.

Die Steuerfreiheit der Teuerungszulagen der Privatbeamten.

bb Berlin, 26. Sept. Abg. Dr. **Tewes** (Z.) berichtet in der Landesversammlung über die Verhandlungen des Staatshaushaltsausschusses über die dem Hause zugegangenen Anträge, welche eine **steuerliche Entlastung der Privatangestellten** erstreben. Der Zentrumsantrag Dr. Tewes und Genossen verlangt allgemeine Befreiung der Teuerungszulage der Angestellten Arbeiter und Gewerbegehilfen. Der Antrag Frahm und Genossen will dieses Ziel dadurch erreichen, daß 25 vom Hundert des Jahreseinkommens dieser Personen solange zur Staats- und Gemeindesteuer nicht herangezogen werden sollen, als die Steuerfreiheit der Kriegsbeihilfen der Beamten auf Grund des Gesetzes vom 30. Mai 1917 besteht. Alle Parteien haben die Notlage der Angestellten und der anderen in Betracht kommenden Personenkreise und die Berechtigung der Anträge anerkannt. Die finanzielle Tragweite der Anträge ist jedoch überaus groß. Berechnungen des Finanzministeriums haben ergeben, daß bei Annahme des Antrages Frahm ein Ausfall an Staatseinkommensteuer von über 40 Millionen Mark, ein Ausfall an Einkommensteuer bei den Gemeinden und anderen öffentlichen Verbänden von etwa 120 Millionen Mark zu erwarten sei. Mit Rücksicht darauf, daß nach einer Erklärung des Finanzministers die Steuerfreiheit der Beamten bezüglich der Teuerungszulagen in Wegfall kommen soll, und da die Verwaltung der direkten Steuern in Kürze in die Zuständigkeit des Reiches übergehen wird, beantragt der Staatshaushaltsausschuß, die vorliegenden Anträge sowie die eingegangenen Bittschriften für erledigt zu erklären.

Das Bureau des Reichspräsidenten.

bb Berlin, 25. Sept. Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung beriet am Donnerstag vormittag den **Etat des Reichspräsidenten,** der in einem besonderen Nachtragsetat vorgelegt ist. Die ursprünglich vereinbarten Grundlagen der Besoldung des Reichspräsidenten sind umgestoßen worden. Es wird jetzt für ihn ein **Gehalt von 120 000 ℳ gefordert, außerdem 200 000 ℳ Aufwandsgelder.** Daneben soll er Anspruch auf **freie Dienstwohnung mit Ausstattung** haben. Außerdem wird ein **ganzes Bureau,** bestehend **aus einem Unterstaatssekretär, drei vortragenden Räten,** einem **ständigen Hilfsarbeiter** und **Unterpersonal,** angefordert. Der Reichsfinanzminister begründete die Forderung damit, daß dem Präsidenten eine würdige Stellung wie in anderen Ländern geschaffen werden soll.

Abg. **Dr. Pachnicke** (Dem.) beanstandet die Erhöhung der Aufwandsentschädigung. Auch sei die Errichtung eines ganzen Bureaus **mit den Grundsätzen der erforderlichen Sparsamkeit nicht vereinbar.**

Auch der Abg. **Hoch** (S.) stellte fest, daß die seinerzeit mit den Parteien getroffenen Vereinbarungen nicht innegehalten worden seien. Er könne die Gründe für die Erhöhung **nicht als stichhaltig** anerkennen. Schon politische Erwägungen hätten vom hier beliebten Vorgehen abhalten sollen. Ein politisches Amt solle beim Reichspräsidenten nicht geschaffen werden. Dieser solle vielmehr eine höhere Stellung über den Parteien haben und behalten.

Reichsfinanzminister **Erzberger** stimmte den letzteren Ausführungen zu. Der Präsident soll auch in einem reichseigenen Hause untergebracht werden, wofür das ehemalige Gebäude des Hausministers in der Wilhelmstraße in Aussicht genommen sei. Eine Nebenregierung solle und werde mit der Schaffung einer Unterstaatssekretärstelle und dem übrigen Beamtenaufbau nicht geschaffen werden. Man könne auch statt dessen einen Direktor beim Reichspräsidenten etatsmäßig festlegen.

Abg. **Bolz** (Zentr.) wünscht, daß es bei den früheren Vereinbarungen bleibe. Was jetzt vorgeschlagen werde, sei zu weitgehend. Die Gefahr einer Nebenregierung sei sonst gegeben, wenn auch nicht bei dem jetzigen Präsidenten.

Abg. **Dietrich** (Potsdam. DV.) bedauerte, daß das Gehalt des Präsidenten Gegenstand des Streites geworden sei. Die Schuld trage aber die Reichsregierung.

Abg. **Cohn** (US.) verlangte, daß die Hilfskräfte des Reichspräsidenten nach der Art und dem Maße ihrer Aufgaben bestimmt würden. Der Präsident brauche nur Sekretäre, keinen Unterstaatssekretär und keine Vortragenden Räte.

Die kommunistischen Mörderzentralen.

Berlin, 27. Sept. Die in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Nachrichten über das Bestehen kommunistischer Mörderzentralen in Deutschland können wir durch nachfolgende Mitteilungen noch ergänzen:

Nach den bisherigen Mitteilungen haben solche Mörderzentralen bis jetzt in München, Halle, Berlin, Hamburg, Eisenach und Erfurt bestanden. Sie hielten unter sich die engste Verbindung. Ihre Organisation erstreckt sich auch auf Oesterreich und Tschecho-Slowakien. Ueber alle Persönlichkeiten, welche den Kommunisten und ihren Plänen kraft ihrer politischen Stellung oder ihrer politischen Stellungnahme als gefährlich erscheinen, werden Listen aufgestellt. Sonderlisten hinwiederum enthalten die Namen der Persönlichkeiten, die durch Mord aus dem Wege zu schaffen sind. Wer den Mord auszuführen hat, wird durch Los bestimmt und derjenige, der das Los zieht, muß innerhalb 24 Stunden die Tat ausführen, widrigenfalls er selbst der Ermordung verfällt.

Diese Mörderzentral stehen in engster Fühlung mit den bezüglichen geheimen Organisationen in **Rußland.** Es steht auch fest, daß die ganze Organisation dieser Zentralen nicht nur nach russischem Muster, sondern auch **unter russischer Leitung** vollzogen wird. Ein Russe war der Chef der gesamten deutschen Mordorganisation. Die Zentralen verfügen über alle nur irgendwie denkbaren Hilfsmittel. Sie haben eigene Fälscherstellen zur Anfertigung von falschen Auslandspässen eingerichtet. Gifte der verschiedensten Art, ebenso Waffen waren in Ueberfülle vorhanden. Auch verfügt die Organisation über reiche Geldmittel. Trotzdem wurden die Helfer, die sich in den Dienst dieser Mordorganisation stellen, jämmerlich bezahlt. Es waren ihnen 40—50 Mark pro Tag versprochen; sie erhielten aber in der Regel nur 10 Mark. Dieser Umstand war die Veranlassung, für einen der nunmehr Verhafteten, daß er, um sich eine weitere Einnahmequelle zu verschaffen, auf einen Arbeiter einen Raubmordversuch machte. Durch den Verhafteten sind dann die Einzelheiten bekannt geworden, die im wesentlichen die obigen Mitteilungen bestätigen. Die Behörden sind der Organisation auf der Spur; einzelne Gruppen sind bereits unschädlich gemacht, aber man gibt sich keinem Zweifel darüber hin, daß es sich um eine weitverzweigte, großangelegte Organisation handelt, die nur in zäher und schwerer Arbeit überwunden werden kann.

WTB. München, 27. Sept. Die Polizei hob das in einem Zollhause befindliche Büro der „Frauenhilfe für politische Gefangene" auf und nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Zahlreiches **kommunistisches Propagandamaterial** wurde vorgefunden und festgestellt, daß dort unerlaubte Begünstigungen für entwichene Strafgefangene oder solche, die die Strafe antreten wollten, ausgeübt wurden. Der Abteilungskommandant der roten Armee während der Münchener Räteherrschaft, der Student Wollenberg, ist aus der Festungshaft in Ansbach entwichen.

Friedensfragen

Zur Ratifizierung des Friedensvertrages.

Bern, 26. Sept. Wie aus Paris gemeldet wird, macht sich in den parlamentarischen Kreisen Frankreichs von Tag zu Tag eine stärkere Verstimmung darüber geltend, daß die Ratifizierungsfrage von den alliierten Mächten nicht mit der erforderlichen Beschleunigung betrieben wird. Nach der Genehmigung der Verträge durch die französische Kammer steht immer noch das Votum des Senats aus, der den **Friedensvertrag** kaum vor dem 15. Oktober ratifizieren kann, da Leon Bourgeois als Vorsitzender der Senatskommission dem Plenum noch nicht einmal seinen Bericht vorgelegt hat. Die Vereinigten Staaten **scheiden vorläufig als dritte Macht für die Ratifizierung aus,** da die Verhältnisse infolge der Obstruktion durch die Republikaner sich noch gar nicht übersehen lassen. In Italien hat Luzzatti zwar seinen Bericht dem Kammerbureau überreicht, der Termin für die Debatte ist jedoch gleichfalls noch nicht festgesetzt. **Japan** — die letzte der in Betracht kommenden Großmächte, wartet die Beschlüsse des amerikanischen Senats ab, bevor es selbst zum Friedensvertrag Stellung nimmt. Nach Frankreich und Großbritannien komme somit als dritte Macht, deren Ratifizierung dem Friedensvertrag Rechtskraft verleiht, vorläufig nur **Italien** in Betracht, dessen Ratifizierung frühestens im November zu erwarten ist.

Eine Rede Clemenceaus.

WTB. Versailles, 26. Sept. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer ergriff bei der Fortsetzung der Ratifizierungsdebatte Ministerpräsident **Clemenceau** das Wort. Er verwahrte sich zunächst gegen den Vorwurf, der ihm am Tage vorher gemacht worden war, die Debatte über den Friedensvertrag verzögert und unnötig verlängert zu haben. Man habe gesagt, durch den Krieg sei eine Revolution eröffnet worden. Er stimme dem zu. Der Friedensvertrag, der mit Deutschland abgeschlossen worden ist, leitete diese **Weltrevolution** ein. Dem Friedensvertrag könnte nachgerühmt [illegible] Dinge geregelt habe, wie kaum ein anderer Vertrag. Der Fünferrat habe den Sieg benutzt, selbst Völker zu befreien, die sich nicht geschlagen hätten. Der Vertrag habe ferner eine Reihe kleinerer Staaten gegründet. Da man eine Weltrevolution habe machen wollen, habe man im Orient auch die Minderheiten, die oft niedergedrückt worden seien, schützen müssen. Er rühme sich, derjenige gewesen zu sein, der die internationale Gesetzgebung durch den Vertrag sichergestellt habe. Man habe sich nun, anstatt das Ganze zu kritisieren, auf einzelne Fragen geworfen. Das Ganze müsse nun ins Auge gefaßt werden, denn dieser Krieg und dieser Frieden seien ein Krieg und ein Friede der menschlichen Solidarität, wie die Welt ein Gleiches nie gesehen habe. Vor etwa 10 Jahren habe er in Karlsbad einen bedeutenden englischen Staatsmann getroffen, der ihn gefragt hätte, ob die Franzosen nicht durch ihren Revanchegedanken eines Tages einen Krieg hervorrufen würden. Er hatte den Versuch gemacht, diesen Staatsmann vom Gegenteil zu überzeugen, und als der Krieg ausgebrochen war, habe dieser Staatsmann erkannt, daß er Recht gehabt habe, daß nämlich Deutschland die Ursache des Unheils sei. Man habe vor einigen Tagen behauptet, daß man früher Konventionen abgeschlossen hätte, die den Eintritt Englands in den Krieg automatisch sichergestellt hätten. Er wolle nun den Beweis liefern, wie weit entfernt England von dem Gedanken gewesen wäre, der Frankreich beherrscht hätte. — Clemenceau verliest dann den bekannten Brief Sir Edward Greys an den englischen Botschafter in Paris vom 22. November 1913. Außer diesem Briefe und seinem Inhalte habe keine weitere Abmachung bestanden. Am 1. August 1914 habe der König von England erklärt, daß sein Land nicht geneigt sei, in den Kampf einzutreten. Drei Tage später allerdings, als die Deutschen in Belgien eingebrochen seien, habe sich die Lage geändert und englische Truppen seien in Calais gelandet worden. Amerika habe Frankreich Dienste geleistet, die er niemals vergessen könne. Er zähle auf Amerika auch jetzt im Frieden, wenn es auch keinen geschriebenen Vertrag gäbe. Amerika sei es gewesen, das in Paris den Völkerbundgedanken zum Siege geführt habe.

WTB. Paris, 27. Sept. Aus der Havasmeldung über Clemenceaus Kammerrede sind noch folgende Sätze hervorzuheben: Clemenceau erklärte, die militärischen Sicherheiten des Friedensvertrages für Frankreich nicht besonders betonen zu wollen, machte aber darauf aufmerksam, daß der Völkerbund noch nicht über Streitkräfte verfüge. Uebrigens würde er sich weigern, auch nur einen Mann herzugeben, um etwa Deutschland gegen die Polen zu schützen. Der Wert der Grenzlinie bestimme sich nach dem Volk, das dahinter wohne, und nach der Politik, die es treibe. Frankreich habe jetzt eine gute Grenze; hätte man sie bis an den Rhein vorgeschoben, so würde man dort deutsches Gebiet vor und hinter sich haben.

Caillaux ermordet?

TU. Genf, 27. Sept. Der verspätet eingetroffene „Nouvelliste de Lyon" meldet: Ein Gerücht von der Ermordung Caillaux sei Freitag abend in der Pariser Kammer verbreitet gewesen. Minister Pams habe sofort bei der Polizei angefragt, die das Gerücht bis spät nachts nicht dementierte.

Erben Willmers-Gorlenko.

Roman von Nina Meyke.

Nachdruck verboten.

Ein Lächeln irrte über Willmers' Lippen, während er diese stummen Vergleiche anstellte; dann jedoch verfinsterte sich sein Gesicht. Es fiel ihm ein, daß er besser täte sein Zimmer aufzusuchen und zu schlafen, ärgerlich wandte er dem Bilde den Rücken.

In seinen Gemächern unten angekommen, zog er die schweren seidenen Vorhänge an den Fenstern zusammen, entkleidete sich hastig und warf sich auf sein Lager, aber schlafen konnte er lange nicht. Er hörte deutlich das Pochen seiner Pulse, das Hämmern seiner Schläfen, und ob er die Augen schloß oder öffnete, er sah immer die weiße Mädchengestalt mit dem hochgetragenen Kopf oder das blasse leidensvolle Frauengesicht im altmodischen Rahmen, das jenem lebenden sprechend ähnlich war. Dabei schien das ganze Zimmer angefüllt von dem weichen Duft vertrockneter Rosenblätter, und während draußen die ganze Natur sich den Schlaf aus den Gliedern schüttelte, während ein Finke dicht unter seinem Fenster sein Morgenlied anstimmte, grübelte er über die sonderbare Aehnlichkeit eines alten Bildes mit diesem fremden Mädchen, bis er endlich einschlief.

Mit heftigem Kopfschmerz erwachte er. Er besaß ganz das quälende Gefühl wie nach einem schweren Traum, unter dessen Eindrücken man nach dem Erwachen noch steht, und das Erste, was ihm unangenehm auffiel, war ein fremdartig süßer Duft. Mißgestimmt erhob er sich, langsam irrte sein trüber Blick durch das Zimmer und fiel auf den weißen Mantel, der in weichen Falten von der Lehne eines Sessels herabhing. Als hätte ein Blitzstrahl sein bis jetzt träge arbeitendes Hirn erhellt, tauchten die Ereignisse der verflossenen Nacht aus dem nebelhaften Chaos seiner Gedanken auf; er wußte, woher dieser schwache und doch aufdringliche Geruch rührte, der sich in jeden Winkel seines Schlafzimmers eingenistet zu haben schien, und helle Röte stieg in seine Stirn. Zornig sprang er auf, packte den Umhang und schleuderte ihn durch die offene Tür in das Nebenzimmer. Dann öffnete er das Fenster und begann hastig, Toilette zu machen.

Das kalte Wasser, mit dem er wiederholt seinen Kopf netzte, erfrischte ihn, allmählich kehrte seine Ruhe wieder, und als er nach einer Viertelstunde Westermann klingelte, glaubte er sich so weit gefaßt zu haben, um dem alten Manne ein paar notwendige Fragen vorlegen zu können.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Westermann!" begann er ohne besondere Einleitung, während der Diener das Frühstück auf der Terrasse servierte. „Vorher aber beantworten Sie mir ein paar Fragen, so gut es Ihnen möglich ist!"

„Zu Befehl, gnädiger Herr!" entgegnete Westermann bereitwillig und blickte erwartungsvoll zu Willmers auf, der mit nachdenklich gesenktem Kopf im Vordergrunde der geräumigen Veranda auf- und abging.

„Sie standen, so viel ich weiß, viele Jahre im Dienste meines Onkels!" begann er nach einigen Augenblicken, vor dem alten Diener stehen bleibend. „Können sie mir nicht sagen, wen das Bild im Eckzimmer neben der Bibliothek vorstellt?"

„Das lebensgroße Porträt in der nischenartigen Vertiefung rechts vom Fenster?" fragte Westermann mit einer gewissen Feierlichkeit in Blick und Stimme. „Wenn der gnädige Herr von diesem Bilde sprechen, so kann ich ganz genau Auskunft geben: es stellt unsere selige gnädige Frau vor, die Gemahlin Ihres verstorbenen Onkels!"

„Ah! Eine sehr schöne Frau! Sie war eine geborene Gorlenko, nicht wahr? Besaß sie noch Geschwister oder nähere Verwandte?"

„Nur einen Vetter, denselben, der mit seiner Familie den Pavillon im Park bewohnt!" berichtete Westermann, völlig ahnungslos, welch' eigentliche Ursache diesen Nachforschungen seines sonst gerade nicht wißbegierigen Herrn zu Grunde lag.

„So, so!" murmelte Willmers nachdenklich. Wie heißt die Familie, welche das Haus jenseits der Parkmauer bewohnt?"

Wie vom Blitz getroffen sank Westermann in sich selbst zusammen. Sein Gesicht war fahl geworden und so unerwartet kam ihm diese, im Grunde genommen sehr natürliche Frage, daß er im ersten Augenblick nicht wußte, wie er sie beantworten sollte.

„Den Namen der Familie?" stotterte er mit kreideweißen Lippen. „Gnädiger Herr, ich — habe mich niemals danach erkundigt, bei uns — auf dem Lande — nimmt man das nicht so genau, und — der selige Herr General hat auch nicht danach gefragt! Ich weiß nur, daß es vornehme Leute sind und — kümmere mich um das andere nicht!"

„Das ist seltsam", lächelte Willmers, dem die Verwirrung des alten Dieners nicht entgangen war. „Uebrigens gebe ich Ihnen recht! Wenn Sie jahrelang den Namen dieser Familie nicht wußten, so kann er mir erst recht gleichgültig sein! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen das Grundstück an der Parkmauer nicht weiter verpachten kann, und daß Sie deshalb den Herrschaften die Wohnung zu kündigen haben, bis zum Herbst muß das Haus geräumt sein!"

Keines Wortes mächtig, starrte Westermann den Herrn an. Seine Lippen bewegten sich, aber kein Ton kam über sie, und mit zitternden Händen strich er immer wieder über die tadellos glatt liegende Serviette.

„Gnädiger Herr!" begann er endlich mit tonloser Stimme. „Gnädiger Herr, das kann Ihr Ernst nicht sein! Wohin sollen denn die armen Menschen? Sie haben niemand auf der ganzen Welt, und die arme gnädige Frau ist gelähmt an beiden Füßen! Bedenken Sie, gnädiger Herr, ganz und gar gelähmt!"

„Allerdings, ein großes Unglück!" entgegnete Willmers kalt. „Willmershöh ist jedoch weder eine Versorgungsanstalt, noch ein Asyl für derartige Kranke, und deshalb werden Sie meinen Auftrag ausführen. Bis zum Herbst, vergessen Sie das nicht, muß das Haus geräumt sein!"

„Aber wohin sollen denn die Leute?" stöhnte Westermann im Tone höchster Verzweiflung.

„Darüber kann ich mir unmöglich den Kopf zerbrechen, das ist Sache Ihrer — Schützlinge! klang die eisige Antwort, und so unerbittlich streng blickten die stahlgrauen Augen in das alte Bedientengesicht, daß diesem der Mut zu weiteren Einwendungen sank.

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!
Haltet u. leset die Zeitschrift
Münsterland!

Giolitti stützt d'Annunzio.

Basel, 26. Sept. Der „Secolo" meldet aus [illegible] italienischen Kronrat, daß **Giolitti** betonte, [illegible]s Volk sei mit der italienischen Souveränität [illegible] Fiume einverstanden. Das werde sich bei [illegible]en Neuwahlen, die sofort vorzunehmen seien, bestätigen. Die Kammer sei sofort aufzulösen. Giolitti verlangte außerdem die Besetzung Fiumes durch **reguläre** italienische Truppen.

Generalstreikkurs in Italien.

Bern, 26. Sept. Nach soeben hier [illegible]etroffenen Telegrammen hat der italienische allgemeine Gewerkschaftsbund zur Bekundung seiner Solidarität mit den Metallarbeitern den **Generalstreik für ganz Italien** verkündet.

Die Fiumefrage vor der Entscheidung.

BC. Basel, 26. Sept. Nach den beiden Sitzungen des italienischen Kronrats fand ein Ministerrat statt. **Tittoni** gab die unmittelbar vorher eingetroffene **Antwort Wilsons** bekannt, über die noch strenges Stillschweigen gewahrt werden soll. **Der Vorschlag, sofort Neuwahlen** auszuschreiben, wurde **abgelehnt**, da sonst die Kammer aufgelöst werden muß. Tittoni wird der Kammer am morgigen Samstag die **Antwort Wilsons** mitteilen. Die Regierung wird **einer Tagesordnung** zustimmen, die das feierliche Recht Italiens auf Fiume verkündet, aber nicht von bedingungsloser Annexion spricht. Die Regierung wird sowohl über Fiume als auch über die auswärtige Politik die Vertrauensfrage stellen.

Westfalen und Rheinland.

* **Ohligs**, 25. Sept. **Eine Explosion** mit schrecklichen Folgen für die Urheber hat letzte Nacht ein Feuer in der Firma Gebrüder **Wolfertz** hervorgerufen. Zwei junge Burschen von 19 und 22 Jahren beabsichtigten gestern abend in einem Garten an der Oberwalder Straße **Obst zu stehlen.** Um besser in die Kronen der Bäume gelangen zu können, stiegen sie auf das Dach der dort befindlichen Zelluloidvorratskammer der Firma Gebrüder **Wolfertz**. Hier zündete sich einer eine **Zigarette** an, wobei das brennende Streichholz oder der Zigarettenstummel beim Fortwerfen durch die offen stehende Dachluke in die **Zelluloidvorratskammer fiel.** Die sofortige Explosion war die Folge, wobei die Kammer in die Luft flog. Einer der beiden Burschen fiel durch das Dach in das Feuer hinein, wo er später von der Feuerwehr als völlig verkohlte Leiche herausgeholt wurde. Der andere konnte sich retten, trug aber so schwere **Brandwunden davon, daß sein Aufkommen noch in Frage steht.** Die Feuerwehr löschte bald den angerichteten Brand. f

* **Horst** (Emscher), 25. Sept. Die **Lustbarkeitssteuer** für die Kinematographen wurde um das zehnfache erhöht, sowie den Kinobesitzern überlassen, die Kartensteuer selbst zu tragen. — **Mit Rücksicht** auf die große Not, in der die **Kriegshinterbliebenen** sich gegenwärtig befinden, hat die Gemeinde beschlossen, jeder Kriegswitwe und jedem Kriegselternpaar 75 *M* und jeder Vollweise ebenfalls 75 *M* zu bewilligen. — Für 700 000 *M* Wäsche will der Bergbauliche Verein der Gemeinde für Bergleute überweisen. Die Gemeinde muß die Bürgschaft für 390 000 *M* übernehmen, der Spar- und Kreditverein übernimmt die Bürgschaft für 310 000 Mark.

* **Gladbeck**, 25. Sept. **Ein gewaltiges Schadenfeuer** vernichtete gestern nachmittag die Besitzung des Landwirts Buter in Brauck. Das gesamte Anwesen wurde trotz energischen Eingreifens der Feuerwehr ein Raub der Flammen. Die gewaltigsten Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen und einige Stücke Vieh sind vernichtet. Der Schaden beträgt zirka eine Million Mark.

* **Kirchhain**, 25. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Halbdorf. Ein Landwirt, der die Frucht nach Hause fahren wollte, hatte, wie üblich, seinen Kindern gestattet, oben auf dem Wagen Platz zu nehmen. Als er die liegengebliebene Sense holte und diese hinten in die Garben einschlug, traf er sein achtjähriges Mädchen, das ohne sein Wissen dorthin gekrochen war, so unglücklich, daß das arme Kind bald darauf starb.

Aus der Heimat.

Bocholt, 29. September 1919.

Vorträge des Pater Muckermann.

Der zweite und dritte Vortrag des Herrn Pater **Muckermann** am Freitag und Samstag führte uns in die biologische Wunderwelt des werdenden Menschen, seine Schönheit und die ihm drohenden Gefahren, die meist durch den Menschen selbst verursacht sind. Höhen und Tiefen der menschlichen Tugenden und Laster wurden durchmessen und wieder war es die reife Kunst und das erstaunliche Wissen des Vortragenden, die die Zuhörer darüber hinwegtäuschten, wieviel Gelehrsamkeit ihnen auf die erdenklich **angenehmste Art** beigebracht wurde. Pater Muckermann hat die Gabe, gleichsam im Weggleiten über gefährliche Stellen blitzartig das Dunkel zu zerstreuen, das über den geheimnisvollen Vorgängen des Werdens liegt und diese Blitzlichtbilder stehen dann so lebendig vor unserer Seele, daß man sie unmöglich vergessen kann. Mann könnte über die einzelnen **Sätze** der Vorträge selbst wieder stundenlange Vorträge halten, die aber kaum den Eindruck hinterließen, den die wenigen Worte Pater Muckermanns machen. Er hat sich auch eine eigene Terminologie geschaffen, die es ihm ermöglicht, selbst die heikelsten Dinge mit einer Selbstverständlichkeit und Dezenz zu zeigen, die unbedingt notwendig ist, wenn die Behandlung solcher Themen nicht mehr Schaden als Nutzen stiften soll. Wenn dieser Pater die Worte Mutter ausspricht, wenn er von der Wiege redet, darin das Kindlein neun Monate vom gütigen Schöpfer gebettet ist, wenn er die Werdestätten des Lebens anführt, und hundert solcher Dinge berührt, so umschreibt er damit Begriffe so fest und doch so zart zugleich, daß er das Verständnis fördert, ohne der keuschen Natürlichkeit das schamhaft Verhüllende zu nehmen. Wenn Pater Muckermann sich empört gegen die Gewalttaten, mit denen das göttliche Lebensrecht des Kindes von frivolen Sinnen unterdrückt wird, wenn er die Sünden geißelt, die sich an Unschuldigen rächen und ganze Geschlechter ins Elend stürzen, dann schneiden wohl seine Worte wie Messer, aber die allerbarmende Liebe schließt alsobald die Wunden, die er schlug, schlagen mußte und gibt den Vorträgen die hehre Weihe, deren sie nicht entbehren können, wenn sie den Alltag befruchten sollen.

Der Vortrag am Freitag behandelte das innige Verhältnis zwischen Mutter und Kind. Fast möchte man neidisch werden auf die Schmerzen und Sorgen der Mutter, wenn man von Pater Muckermann hört, welch reicher Segen auf Mutter und Kind aus ihnen quillt. Wie verblassen alle törichten Befürchtungen, die „teilnehmende" Menschen der werdenden Mutter so gerne einblasen, vor der biologischen Tatsache, die Gesundheit von Mutter und Kind, Schönheit und Jugendlichkeit der Mutter und reichen Kindersegen so abhängig von einander zeigen, wie die Treue gegen die Natur das irdische Glück bedingt und zwingt, wie die treue Beobachtung aller mütterlichen Pflichten vor der unnatürlichen Großfamilie bewahrt und doch dem Volke und den Eltern den Kindersegen und die Bewahrung des Ahnenerbes verbürgt.

Der Prüfstein der Muckermannschen Vortragskunst war jedenfalls der Vortrag am Samstag abend, der die Frage der „Aufklärung" als Einleitung und dann die Besprechung des Wesens der Entwicklungsharmonie in den Jahren der Reife und endlich die Entwicklungsharmonie zum **Werden** für das Heil des kommenden Geschlechtes behandelte. Die hier einschlägigen Dinge, zu denen auch das traurige Kapitel der Krankheiten gehört, wurden mit einem sittlichen Ernst und einer Offenheit besprochen, mit einer Selbstverständlichkeit und Wahrheitsliebe, die heilsam wirkten, nicht verletzten und doch straften, wo sie sollten.

Der Torheit Schild, der beste Schutz — diesen Satz stellte Pater Muckermann an die Spitze seiner Ausführungen über die Aufklärung und verdammte damit von vornherein das schmutzige Treiben des mordernen Aufklärichts, das sich auf das Gebiet der Sinnenreize wirft, weil es reizen will. — Dem Kinde soviel als Antwort, als es wissen will, ganze, volle Wahrheit, keine Märchen — das war der zweite Grundsatz, den der Vortragende aufstellte. Verblüffend einfach war die so schwierig scheinende Lösung der heiklen Aufgabe; die Schönheit des edelsten Vorgangs in der Natur muß betont werden, in edlen Ausdrücken muß das Kind gelehrt werden, in der Mutter die zu sehen, die es unter dem Herzen getragen und in Schmerzen geboren, und im Vater den Träger und Spender unveräußerlichen Ahnenerbes. — Keuschheit bis zur Ehe. Treue in der Ehe, das war der kurze Inhalt der Ausführungen des Redners zu seinem eigentlichem Thema, das ihm auch Gelegenheit bot, die entsetzlichen Volksseuchen, welche heute mehr denn je unser völkisches Glück und unsere Zukunft bedrohen, zu kennzeichnen in ihrer ganzen schauerlichen Häßlichkeit. Erschütternd in seiner Schlichtheit wirkte der Schlußsatz des Vortrages: „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt Ihr nicht in das Himmelreich eingehen."

* * *

m. **Ein Festzug** füllte am Sonntag nachmittags die Straßen mit Musik und bunten Farben. Der Turn- und Athletikverein „Jahn" hielt ihn anläßlich seines 9. Stiftungsfestes ab. Voraufe fuhren Radfahrer auf geschmückten Rädern, dann folgten die Vereine mit ihren Fahnen und Musikkorps. Leider wurde die Veranstaltung durch das schlechte Wetter beeinträchtigt.

o. **Die Gültigkeit** der am 28., 29. und 30. September gelösten Fahrkarten wird gmäß Ausführungsbestimmung 5 (2) zu § 13 dr Eisenbahn-Verkehrsordnung auf den Lösungstag beschränkt.

h. **Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland.** Der Niederrheinischen Handelskammer Duisburg-Wesel gehen fortwährend weitere Schreiben ausländischer Firmen zu, welche Geschäftsbeziehungen anknüpfen wollen. Die Schreiben sind auf der Handelskammer einzusehen. Eine Gewähr für die Vertrauenswürdigkeit dieser Firmen wird nicht übernommen.

h. **Kabelverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika und Spanien.** Die Niederrheinische Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort schreibt uns: Nachdem im Telegraphenverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika und seit einigen Tagen auch mit Spanien der Kabelweg von Deutschland über Holland, England wieder zugelassen worden ist, wird die Bestimmung, wonach Funkgramme nach den genannten Ländern durch Handelskammern aufzuliefern sind, mit Ablauf des 25. September aufgehoben. Die Aufgabe der Funkentelegramme kann von da ab, wie bei sonstigen Telegrammen, bei jeder für den Telegraphenverkehr geöffneten Telegraphenanstalten usw. erfolgen.

h. **Stellungnahme der Niederrheinischen Handelskammer Duisburg-Wesel zum Entwurfe eines Gesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden.** Die Niederrheinische Handelskammer Duisburg-Wesel hat in ihrer letzten Vollversammlung am 20. ds. Mts. zu dem Entwurfe eines Gesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden in Wahrung anerkannter Rechtsgrundsätze die Forderung aufgestellt, daß folgende Bestimmungen aus dem Gesetzentwurf verschwinden:

1. Der Absatz 1 des § 2. Ein Ersatzanspruch ist nur gegeben, wenn durch die Schäden das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährdet worden ist.

2. Der § 11, soweit durch ihn den Geschädigten der Anspruch auf Ersatz der seit dem 1. November 1918 entstandenen Tumultschäden genommen und ihnen auch noch die bisherigen Prozeßkosten auferlegt werden sollen.

3. Der § 4, soweit er bei Bemessung des Ersatzes für körperliche Schäden die soziale Stellung des Geschädigten und die Momente außer Acht läßt, die sonst bei zivilrechtlichen Ansprüchen geltend gemacht werden können.

Wird der Entwurf in der vorliegenden Fassung Gesetz, so könnte dieses nur als eine öffentliche Aufreizung zur Plünderung bezeichnet werden.

h. **Technisch-wissenschaftliche Vorträge.** Der Rheinisch-westf. Verband für technisch-wissenschaftliche Vorträge läßt im Winter 1919-20 in Essen, Gelsenkirchen, Mülheim, Duisburg, Sterkrade und Hamborn eine Reihe Vorlesungen halten, und zwar: In **Duisburg** über Statik und Festigkeitslehre, Stahlformguß und seine Verwendung als Baustoff, Anorganische **Chemie**, Physikalische Materialprüfung, Eisenbeton in Berechnung und Konstruktion, Werkzeugmaschinen vom betriebstechnischen Standpunkt Elektrotechnik. **In Sterkrade** über Dampfkolbenmaschinen und Dampfturbinen, Eiserne Brücken, Wiederholungen aus der niederen Mathematik. In **Hamborn** über Zukunftsaufgaben des deutschen Bergbaues, ausgewählte Kapitel aus dem praktischen Grubenbetrieb, Generatoren.

Das Vorlesungsverzeichnis enthaltend die Bedingungen der Zulassung zu den Vorträgen liegt auf der Geschäftsstelle der Niederrheinischen Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort und der Zweigstelle in Wesel zur Einsichtnahme auf

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Die Rosenkranzandacht im Monat Oktober soll an den Wochentagen bei der hl. Messe um 7,45 Uhr gehalten werden. Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentshochamt. Abends 8,30 Uhr Sakramentsandacht. Am Freitag wird zu Ehren des hl. Herzens Jesu von 6—9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Die Rosenkranzandacht im Oktober ist Werktag morgens 6 Uhr, Sonntag mittags 2,30 Uhr. Am Herz Jesu-Freitag ist Sakramentsaussetzung von 6—8,30 Uhr. Beichtgelegenheit wie bekannt. Am Freitag ist 6 Uhr abends Herz Jesu-Andacht, morgens 8 Uhr Herz Jesu-Amt.

St. Joseph. Ab 1. Oktober 6 Uhr morgens Rosenkranzandacht. Freitag (Herz Jesu-Freitag) ist das Allerheiligste von 6—½8 Uhr zur Anbetung ausgesetzt; Donnerstag abend 6 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- u. Anzeigenteil Fr. Hegaen, sämtl. in Bocholt

Erben Willmers-Gorlenko.

Roman von Nina Meyke.

Nachdruck verboten.

„Sie können jetzt gehen, lieber Westermann!" fuhr Willmers nach einigen Augenblicken in seinem gewöhnlichen gütigen Ton fort. „Ich brauche Sie fürs erste nicht und werde klingeln, sobald ich etwas nötig haben sollte! Oder halt, ich habe doch noch einen Auftrag für Sie! — Im Kabinett neben meinem Schlafzimmer liegt ein weißer Mantel, den ich —" er stockte und rieb sich die Stirn, denn ihm fiel keine glaubwürdige Erklärung für das Vorhandensei dieses Kleidungsstückes nicht ein; „— den ich gestern im Garten fand", vollendete er endlich. „Er gehört, glaube ich, Ihrem Schützling. Die junge Dame muß ihn auf der Bank liegen gelassen haben, bitte, übergeben Sie ihn ihr!"

Mit ungläubigem Kopfschütteln trat Westermann in das Schlafzimmer. Einen Mantel sollte er auch noch mitnehmen; hier lag entschieden ein Irrtum vor, den er aufklären mußte! Aufmerksam blickte er sich in dem Kabinett um und erschrak bis ins Innerste, denn dort, in einer Ecke des steillehnigen Sofas, an derselben Stelle, wo vor vielen, vielen Jahren er und sein Herr ein todmüdes, über seinem Teller eingeschlafenes Kind behutsam auf weiche Kissen betteten, lag jetzt ein achtlos zusammengeballter Mantel, den er nur zu gut kannte!

„Wo kommt der her? — Was hat das zu bedeuten?" murmelte er fassungslos und glättete mit bebenden Händen den weichen Stoff. „Im Garten will er ihn gefunden haben?! Großer Gott, ich verstehe nichts — nichts von der ganzen Sache!"

Eine halbe Stunde später trippelte er eilend durch die schattigen Parkgänge dem Mauerpförtchen zu. Ueber seinen Arm hing der weiße Mantel, und blendende Sonnenstrahlen glitten wie flüssiges Gold über seine weichen Falten.

Westermanns altes Gesichts war düster wie eine Gewitternacht, sorgenvoll blickten seine Augen auf die duftenden Beete, als er vor der Gartentür stand, die der ungeduldigen Bewegung seiner Hand nachgab und kreischend zurückwich. In großen Sätzen sprang Mercur aus seinem Versteck hervor. Sein zorniges Gebell verwandelte sich jedoch bald in freudiges Winseln, als er seines Freundes ansichtig wurde, und schmeichelnd schmiegte er den mächtigen Kopf an die Knie des alten Dieners.

„Na, na, laß gut sein, Mercur!" suchte Westermann das Tier zu beruhigen. „Habe keine Zeit mich mit dir abzugeben. Kusch, dummer Racker!"

„Wo das Kind nur stecken mag?" fuhr er in halblautem Selbstgespräch fort, während er sich suchend nach allen Seiten umblickte. „Läßt sich nirgends sehen und muß doch das Bellen des Hundes gehört haben! — — Na, endlich! Gott sei Dank!"

So schnell seine alten Füße ihn tragen wollten, ging er dem jungen Mädchen, das gerade in diesem Augenblick aus der offenen Haustür trat, entgegen. Aber die Freude, sie endlich gesund zu sehen, verschwand sofort und machte tausend sorgenvollen Befürchtungen Platz, als er ihr blasses, übernächtiges Gesicht, ihre tiefumschatteten Augen bemerkte.

„Guten Morgen, Westermann!" rief sie ihn schon von weitem an. „Was bringst Du denn da? Ach so, meinen Mantel! Lege ihn dort auf die Bank und setze Dich!"

„Habe keine Zeit, ich bin nur auf einen Augenblick gekommen und muß gleich wieder fort!" stotterte Westermann. „Den Umhang da soll ich abgeben und — und — wenn Sie mir nur erklären wollten, wie sich das alles verhält Prinzeßchen, denn sehen Sie, ich verliere fast den Verstand vor lauter Sorgen!"

„Sorgen? — Ja, warum denn, Westermann?" unterbrach ihn Tatiana ruhig. „Was soll ich Dir eigentlich erklären? Wie mein Mantel in die Bibliothek gekommen ist? Auf die allereinfachste Weise! Ich vergaß ihn gestern abend, als ich, die Abwesenheit Deines Herrn benutzend, mir ein Buch von dort holen wollte! Das hättest Du dir auch von selbst denken können. Wenn Du ab und zu einmal beim Aufräumen irgend etwas von mir in den oberen Räumen findest, brauchst Du nicht gleich zu erschrecken und Dir weiß Gott was für Gedanken machen! Ein Unrecht ist es nicht, wenn ich zuweilen in dem alten Schloß umherstöbere! Ich störe dabei niemand, allenfalls die Ahnenbilder, aber mit denen unterhalte ich gute Freundschaft!"

„Haben allemal recht, Prinzeßchen!" stimmte Westermann dem jungen Mädchen kleinlaut bei. „Die Sache hat aber trotzdem einen Haken, denn leider sind es nicht die alten Zeiten, wo uns alles erlaubt war! Wäre auch nichts dabei gewesen, wenn ich den Mantel gefunden hätte, nun aber war's der gnädige Herr selbst, und mit dem ist nicht gut Kirschen essen!"

Heißes Rot stieg in Tatianens Gesicht und hastig bückte sie sich, um ein paar Grashalme aus dem Boden zu rupfen, deren biegsame Stengel sie zerstreut miteinanderflocht.

„Ach so, so!" kam es dabei in Verwirrung über ihre Lippen, doch sie faßte sich schnell. — „Schließlich ist auch das noch kein Unglück, Westermann", fuhr sie ruhig fort. „Allerdings wäre es besser, wenn Dein Herr von meinen Besuchen im Schloß nichts wüßte, doch ändern läßt sich das nicht! — Mit welchem Auftrage schickt er Dich zu mir? Sage alles, denn ohne besonderen Grund bist Du nicht gekommen!"

„Richtig, Prinzeßchen!" nickte Westermann melancholisch und ließ sich [illegible] alten Holzbank nieder, während Tatiana still neben ihm Platz nahm. „Geraten, Prinzeßchen! Wie ich aber den Auftrag des gnädigen Herrn ausrichten soll, das mag der liebe Gott wissen!"

„Erzähle einfach! Oder warte ich helfe Dir bei dem Anfang! Herr von Willmers hat uns die Wohnung gekündigt, nicht wahr?"

Erschreckt zuckte Westermann zusammen und starrte mit weit geöffneten Augen in das Gesicht seiner jungen Gesellschafterin.

„Woher wissen Sie das, Prinzeßchen? Wer konnte Ihnen das sagen?"

„Niemand, ich habe es mir einfach gedacht, und das Erraten war nicht einmal schwer!" entgegnete Tatiana ruhig. „Aber nun erzähle, Westermann! Wenn ich auch die Hauptsache weiß, so interessieren mich die Einzelheiten noch immer lebhaft genug".

Und während Westermann mit stockender Stimme seinen Bericht begann, saß sie den Kopf auf die gefalteten Hände gestützt und blickte mit verschleierten Augen in die Ferne. Sie fürchtete sich nicht vor der Zukunft, so dunkel und ungewiß diese auch vor ihr liegen mochte, und wenn sie allein gewesen wäre, so hätte sie noch heute diesem Hause den Rücken gekehrt.

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!
Haltet u. leset die Zeitschrift
Münsterland!

✝

Das Sechswochen-Seelenamt
für den verstorbenen
Johann Overkamp
findet statt am Mittwoch morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Lebensmittel-Verteilung

für die 40. Woche (vom 28. 9. bis 4. 10. 1919).

50 Gr. Butter auf Speisefettmarken der 40. Woche,
70 Gr. Margarine auf Auslandsfettmarke 12 zu 50 Pfennig,
150 Gr. Haferflocken auf Marke A,
750 Gr. Verbrauchszucker auf die Oktoberzuckerkarte, ferner Marmelade, Nährhefe, Suppenwürfel und Kaffee-Ersatz markenfrei.

Bis auf weiteres betragen die Preise für

1 Pfund Haferflocken lose	62	Pfg.
1 „ „ in Paketen	82	„
750 Gramm K.-Zucker (Melis)	90	„
750 „ Puderzucker	95	„
750 „ Würfel- oder Platten-Zucker	100	„
750 „ Kandiszucker	110	„

Verkaufszeiten:
für **Butter** und **Margarine** am **Dienstag** und den folgenden Tagen,
für **Zucker** am **Mittwoch** u. den folg. Tagen,
für **Haferflocken** am **Donnerstag** und den folg. Tagen,
für die übrigen Waren im Laufe der ganzen Woche.

Verkaufsstellen:
für **Nährhefe:** Gebr. Steiner,
für die übrigen Waren siehe Rückseite des Lebensmittelbuchs.

Geschäfte, welche Marmelade ausverkauft haben, wollen solche beim Lebensmittelamt anfordern.

Bocholt, den 27. September 1919. 7962 B

Der Erste Bürgermeister.

Die Ausgabe der Kartoffelbezugsscheine

findet im Lebensmittelamt in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	1—1000	am Dienstag	vorm.	von	8½—1 Uhr
„	1001—2000	„ „	nachm.	„	3—6½ „
„	2001—3000	„ Mittwoch	vorm.	„	8½—1 „
„	3001—4000	„ „	nachm.	„	3—6½ „
„	4001—5000	„ Donnerstag	vorm.	„	8½—1 „
„	5001—6000	„ „	nachm.	„	3—6½ „

Brot- und Lebensmittelbücher sind vorzulegen.

Bocholt, den 29. Sept. 1919. 7965

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung

betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts für den Monat Oktober 1919.

In der Zeit bis spätestens 5. Okt. d. J. soll eine weitere Kohlenmeldung der gewerblichen Verbraucher von 10 tons und mehr im Monat durch Meldekarten stattfinden.

Neue Meldekarten für die Oktobermeldung sind bei der Ortskohlenstelle für 40 Pfg. käuflich.

Die Meldekarten müssen bis zum 5. Okt. an die in Frage kommenden Stellen eingereicht sein, da sonst die betreffende Firma zu gewärtigen hat, von der Belieferung ausgeschlossen zu werden.

Alle Meldekarten sind vollständig auszufüllen und mit rechtsverbindlicher Unterschrift zu versehen.

Bocholt, den 27. September 1919. 7966

Die Ortskohlenstelle.

Amt Liedern-Werth.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Kreisausschusses in Borken haben sämtliche unmittelbar oder in einer Entfernung bis zu 2 Kilometer an der holländischen Grenze wohnenden Landwirte **sofort unter polizeilicher Aufsicht** ihr gesamtes Getreide abzudreschen und mit Ausnahme der ihnen gesetzlich zustehenden Mengen an die Aufkäufer abzuliefern.

In Frage kommen vom hiesigen Amtsbezirk die Gemeinden:

1. Herzebocholt (teilweise) 2. Suderwick (ganz) 3. Spork (teilweise) 4. Homden (teilweise) 5. Barlo (teilweise) 6. Stenern (teilweise). Die betreffenden Landwirte werden daher, bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen aufgefordert, ihr sämtliches Getreide bis **spätestens zum 10. Oktober 1919** auszudreschen und die überschüssigen Mengen auch zum gleichen Termin an die Aufkäufer abzuliefern. Vor Beginn des Ausdruschs ist stets vorher auf dem Amtsbüro hierüber Anzeige zu machen.

Bocholt, den 26. September 1919.

Der Amtmann: Lainck.

Große Verdienstmöglichkeit!

50 Mk. und mehr täglich.

Bekannter Zeitschriften-Verlag (Wochenschrift für Bodenkultur, Viehzucht und verwandte Gebiete) sucht für die hiesige Gegend **Reisevertreter** bei garant. hohem Verdienst. Fachkenntnisse nicht erforderlich, jedoch müssen Bewerber mit der Landbevölkerung umzugehen wissen. 4912

Nur ernstl. gemeinte Refl. senden Ihre Adresse unter **B. 456** an die Geschäftsst. ein.

Original-
Petkuser Saatroggen u. Griewener Saatweizen
eingetroffen.

Apollo-Theater

Nur noch heute (Montag)
1.
Henny Porten
in
Ihr Sport.
5 Akte. 5 Akte.

2.
Lotte Neumann
in
Schweigen im Walde.
1. Teil.
Nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von **Richard Skowronnek** in 8 Akten.
Der 2. Teil gelangt 8 Tage später zur Vorführung.

Zu den Anfang Oktober beginnenden
Herbst- und Winter-Kursen
für Herren und Damen
in den gesamten sowie in den einzelnen **Handelsfächern** wolle man sich des **Dienstags** u. **Donnerstags** bitte anmelden.
Separate Unterrichtsräume für Damen und Herren.
Illian's kaufm. Privat-Unterricht,
Neustraße 15, 1. Etage, im Hause des Herrn Mayland.

Halte mich bei Anfertigung von
Grabdenkmälern
und
Familien - Gruften
in einfacher bis feinster Ausführung bestens empfohlen.
Garantie für jeden Grabstein. Prompte und billige Lieferung
Fertige aus Terrazzo:
Spülsteine, Treppenstufen, Zementpfähle.
Wilhelm Lorei,
Grabsteingeschäft Marmorschleiferei
Lager Westend.

Nederlanders!

Voor de 5. zending levensmiddelen moet voor **gewone** pakketten **85 Mark** en voor **ritueele** pakketten **95 Mark** per pakket per postwissel worden ingezonden, en wel **tot uiterlijk 5 October e. k.**

Bedragen welke na dezen datum hier binnenkomen werden direct teruggezonden.

De Consul der Nederlanden
DRIESSEN.

Halsleiden

werden infolge seiner schleimlösenden Wirkung stets gebessert durch

Akker's Abtei-Sirup

(Akker-Sirup)
ein vorzügliches, bewährtes Hausmittel bei Husten, Asthma, Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Grippe usw.
Bessernd, erleichternd, vorbeugend.
Preis der Flasche à 230 gr Inhalt M. 4,—
„ „ „ à 550 „ „ „ 8,—
„ „ „ à 1000 „ „ „ 12,—
AKKER'S ABTEI-SIRUP (nur echt mit Namenszug) ist durch die Apotheken zu beziehen.
Eine Schrift über Akker's Abtei-Sirup ist kostenlos durch L. I. AKKER in EMMERICH a. Rhein zu beziehen. 7565

Kohlen und Koks

sofort lieferbar per Fuhre und Auto.
Adressen unter **C 7785** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher.
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

WESTFÄLISCHER BANKVEREIN BOCHOLT

FILIALE DER ESSENER CREDIT-ANSTALT A.-G.
AKTIEN-KAPITAL UND RESERVEN
121 MILLIONEN MARK

AN- UND VERKAUF VON WERTPAPIEREN

Flüchtlingsfürsorge

des Bundes der Deutschen Grenzmarken-Schutzverbände

Unter dem Schutze des Herrn Reichspräsidenten Ebert.

Der Friedensschluß legt uns Deutschen unsagbar Schweres auf. Freilich ist im Innern des Landes uns das eigene Heim verblieben. In den Grenzmarken dagegen verlieren Hunderttausende Haus und Herd, Brot und Beruf. Entweder wurden sie ausgewiesen oder mußten wegen ihrer deutschen Abstammung und Gesinnung fliehen. Die Not der Flüchtlinge, deren Zahl noch immer wächst, ist unsere Not, der wir uns nicht verschließen wollen und dürfen. Wenn sie den heimatlichen Boden verloren haben, — bei uns sollen sie Trost und Hilfe finden. Neben der staatlichen Hilfe muß das ganze deutsche Volk seinen heimatlosen Brüdern und Schwestern sofort und wirksam helfen. Große Mittel sind nötig! So rufen wir Euch alle zur Hilfe und Mitirbeit auf! — Ihr Männer, die Ihr im Felde und in der Heimat das Flüchtlingselend kennen lerntet — Ihr Frauen, die Ihr in tatkräftiger Mitarbeit schon soviel geholfen habt — Ihr Kinder, die Ihr in Eurer Jugend soviel Not und Elend sehen müßt, nehmt es alle in Herz und Gewissen auf:

„Jeder muß helfen, die Not der heimat- und obdachlosen Flüchtlinge zu lindern." Auf zur Hilfe und zum Opfern! Gebt alle und gebt reichlich!

Der Bund der Deutschen Grenzmarken-Schutzverbände:

Reichsverband Ostschutz, Zweckverband Ost, Deutscher Heimatbund Posener Flüchtlinge, Saarverein, Pfälzer Hilfsausschuß, Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reiche, Rheinischer Hilfsausschuß, Deutscher Ausschuß für Schleswig.

Der Ehren-Ausschuß:
Bauer, Reichskanzler, **Hirsch**, Ministerpräsident, Ehrenvorsitzende.

Fleyerinnen, Throstlesspinnerinnen und Absetzer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
C. A. Mensel & Sohn

Für sofort ein fleißiger braver
Bäckerlehrling
gesucht.

Tüchtiges, katholisches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit auf sofort oder 1. November gesucht.
Joseph Knippenberg, 7960 Buchhandl., Rees.

Ein schulentlassenes
Mädchen
von 15—16 Jahren für sofort gesucht. 4920
Näheres Geschäftsstelle

Eine ältere Person als
Stütze der Hausfrau
welche alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht und auch melken kann, auf dem Lande gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Zwei ordentliche junge Leute, am liebsten Handwerker, in
Kost und Logis
gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Mehrere tüchtige
Maurer
für dauernde Beschäftigung gesucht. Stundenlohn 2,10 Mark. Baustelle am Bahnhof Borken.
August Schweers.

Tüchtige
Untermeister
für Northrop-(Automaten) Stühle für bald gegen hohen Lohn gesucht. 7967
Büning & Co., Rhede.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Maschinen-u. Elektrotechn. Werkm.-Abt.
Dir. Prof. Kuppe.

Landw. Technikum
Münster i. W.
Ausbildung junger Leute zu landwirtschaftlich. Beamten.

Zu mieten ges. ein großer
Saal.
Zahle jährlich Miete von 4000—7000 Mark. Offerten unter: **K. 13 Duisburg,** postlagernd. 4923

Für kräftiges, 12jähriges Mädchen wird
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Zum 1. April eine herrschaftliche
Wohnung
gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Zwei anständige Herren suchen möglichst sofort
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Adressen in der Geschäftsstelle abzugeben. 4913

Möbl. Zimmer
im Mittelpunkt d. Stadt oder Nähe des Bahnhofs von Herrn zu mieten gesucht. Offerten u. **B. 453** an die Geschäftsst.

Lehrerin sucht
zwei möbl. Zimmer 7963
mit oder ohne Pension.
Näheres Geschäftsstelle

BRUCHBÄNDER
empfiehlt die
Drogerie Bruns.

Metallbetten, Stahldraht-matr., Kinderbetten, Polster an jedermann. Katalog frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** i. Thür.

Eine fast neue
Waschmaschine
umständehalber preiswert zu verkaufen. 4911
Näheres Geschäftsstelle.

Herrenfahrrad
mit Gummibereifung
zu verkaufen.
Blücherstraße 16.

Ein guterhaltenes
Fahrrad
und ein schöner **Dobermann** zu verkaufen.
Josef Wolter, 49 6 Rebenstr. 56.

1 Unterbett
billig zu verkaufen.
Nordstraße 28.

Mehrere junge
Schweine
hat zu verkaufen,
Johann Krasenbrink, 4910 Mussum **18.**

Zwei Paar Gardinen mit Stangen von Bocholt bis Erzengel
verloren.
Johann Schmitz, Münsterstr. 238

Eine Rolle Noten vom Nordtor zum Neutor
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei Isfort, Nordallee 32. 7952

Die Beleidigung, die ich gegen die Ww. Blomen ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

Bezugspreis: der Post abgeholt Haus gebracht M Feiertags. Gesch Rhede. J. G. H

Amtliche

48. Jahrg

Preußische